

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Nr 36.

Sonntag, den 5. Februar.

1843.

### Die Forstkultur im Rosenthale.

(Eingefendet.)

Schon vor einigen Tagen hat sich in diesen Blättern eine Stimme vernehmen lassen, die auf das Schicksal der Eichen im Rosenthale hinweist und den bescheidenen Wunsch ausspricht, daß, wo Eichen gestanden, da auch wieder für Anpflanzung von Eichen gesorgt werden möge. Einsender theilt diesen Wunsch; aber zur Unterstützung desselben hält er es nicht für überflüssig, seine Mitbürger ausdrücklich auf den Umfang der Niederlage aufmerksam zu machen, die in diesem Jahre gerade den Theil des Rosenthales betroffen hat, der der besuchteste Spaziergang Leipzigs ist. Gewöhnlich hört man: dieser Theil des Rosenthales werde als Park behandelt, nur solche Bäume würden in ihm geschlagen, die, verfault und morsch, anzukürzen drohten. Nun, man sehe selbst und überzeuge sich, daß zwar manche der vielen Eichen, die schon gefallen sind und noch fallen sollen, nicht ganz gesund, aber auch bei weitem nicht so krank waren, daß sie nicht noch 5 bis 6 Jahrzehende jedem Sturm hätten trotzen können, daß aber eben so viele kerngesunde, herrliche, prachtvoll gewachsene, theils uralte, theils selbst jüngere Eichen erbarungslos niedergeworfen worden sind. Wer eine Erinnerung haben will, was für Bäume im Rosenthale gestanden haben, der betrachte eine ungeheure Eiche (ein wenig links ab von dem Hauptwege nach Gohlis, nicht weit von diesem Dorfe an einem der gradlinigen Durchhaue), — eine Eiche, die gegen drei Ellen im Durchmesser hatte und kerngesund im Stamme war. Wir sagen: wer eine Erinnerung daran haben will; denn noch zwei oder drei solche Durchforstungen, und die alten schönen Eichen werden so ziemlich hin sein. Junge Eichen sind höchst vereinzelt im ganzen Rosenthalwalde; obwohl sie an vielen Stellen von selbst anfliegen, so werden sie doch bei dem Abräumen des Unterholzes, wo mancher junge Stamm ohne erheblichen ökonomischen Nachtheil geschont werden könnte, mit umgehauen, und daß man diesen vereinzelt Kindern und Knaben Zeit lassen werde, Männer und Greise zu werden, läßt sich kaum erwarten. Der cultivirte Egoismus, der immer weiter um sich greift, wird schwerlich der Nachwelt den Anblick ehrwürdiger Eichenhaine gönnen. Gleichwohl hegt Einsender dieses die Ueberzeugung, daß es immer noch Gemüther giebt, die durch die Dankbarkeit gegen die Vermächtnisse der Vorzeit sich verpflichtet fühlen, auch an die kommenden Geschlechter

zu denken. Daß übrigens so schöne, so gesunde, so starke Eichen, wie sie dieß Jahr so reichlich geschlagen worden sind, in unserer holzarmen Zeit Geld einbringen, wissen wir wohl; aber ein solcher Eichenwald in der Nähe einer Stadt wie Leipzig, hat nicht bloß eine ökonomische, sondern auch eine moralische Bedeutung.

\*) Außer vorstehendem Aufsatz ist noch ein anderer, dessen Verfasser sich der Redaction nicht genannt hat, aber denselben Gegenstand und in ähnlicher Weise betrachtend, eingegangen. Es wäre wohl zu wünschen, daß über die Motive der allerdings vielseitig als Uebelstand betrachteten Fichtung des schönen Rosenthales, unseres Stolzes, von einem darum wissenden Manne Aufklärung gegeben werde. So viel Vertrauen sind wir aber wohl im Voraus unserer Behörde schuldig, daß nicht etwa bloß ökonomische Rücksichten sie bewogen haben.

D. R.

### Die Eremitage der Kaiserin Katharina.

(Fortsetzung.)

Aus der französischen Revolution und den Verschleuderungen von Kunstschätzen, die zu jener Zeit in Paris stattfanden, haben die Sammlungen der Eremitage nicht wenig Vortheil zu ziehen gewußt. Einer der bedeutendsten Ankäufe war der der Schätze des Herzogs von Orleans, dessen berühmte Collection geschnittener Steine unter andern der Eremitage einverleibt wurde. Es sind darunter so viel rare Sachen, daß Gelehrte und Aesthetiker mit ihrer Interpretation und Commentirung ihr ganzes Leben von ihrer Doctorpromotion bis zur Berrdigung hinbringen könnten. Die meisten dieser herrlichen Sachen werden aber nur flüchtig von Neugierigen betrachtet, und noch mehr liegen sogar in der Finsterniß verschlossener Schränke begraben. Die Sammlungen unserer Tage sind jetzt zu ungeheuer überfüllt. An Verdauen und Genießen des Einzelnen ist gar nicht mehr zu denken. Man muß ganze Massen auf ein Mal verschlingen, sechs tausend Intaglios aus Italien, sechszehn tausend Kameen aus Griechenland, den Inhalt von 666 antiken Gräbern, die ganze niederländische Malerschule, 200 riesengroße Urnen und Vasen, die Bibliothek von Voltaire, den Nachlaß von Diderot und die Kronjuwelen einer Reihe von Kaisern. Daß man sich den Magen dabei nicht verdirbt und daß die Augen darüber nicht erblinden, liegt nicht an ihrer Energie und Güte, sondern an ihrer Verwöhnung und Gleichgültigkeit im Aufnehmen des Schönsten.